№ 34.

Dienstag,
am 20. März
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Waisenknabe, beim Anblicke einer Hochschule.

Der arme Knabe steht am hohen Portal,
Und schaut hinein in den weiten Saal,
Wo Sitze an Sitze sich dehnen;
Die Schüler nahen und füllen den Raum,
Der Knabe steht da in trübem Traum,
Gefüllt das Auge mit Thränen.

Seine Seel' erfaßt ein tiefer Harm,
Er schaut auf seine Bücher im Arm,
Zu gering für sein glühendes Sehnen,
Nach höherer Weisheit strebet sein Geist;
Doch die Eltern sind todt, er ist verwais't;
Wer mag nun die Wünsche ihm krönen?

Er möchte hinein in den forschenden Kreis,
Und darf nicht, — drum rinnet die Thräne so heiß,
Daß zu nied'rer Schul' er muß ziehen.
Was dort ihm gelehrt, erfaßt' er schnell,
Doch leuchtet im Busen ihm mächtig und hell
Ein Licht für höh'res Bemühen.

So steht er noch da, und weinet und weint,
Bemerkt nicht, daß der Meister erscheint,
Zu spenden die goldenen Lehren.
Der faßt ihn freundlich an seinen Arm:
„Was schafft Dir, Knabe, schon Schmerz und Harm?
„Vielleicht kann ich helfen, laß hören."

Da leuchten die Augen vor Wonn' ihm hehr,
Er trägt nun vor sein heisses Begehr,
Und Staunen ergreifet den Meister,
Schließt freudig den Knaben an seine Brust:
„Begeistert für Wahrheit, in Lieb' und Lust,
„Sei nicht mehr ein armer Verwais'ter.

„Sei künftig mein Sohn!" — und er führt ihn hinein,
Zum Jünger der Weisheit ihn einzuweih'n.
Und spricht zum versammelten Kreise:
„Wer fühlt solch heißen Eifer und Drang,
„Als dieser, dem wird die Bahn nicht lang,
„Zu werden klug und weise!"

Und es glänzte sein Name später gar hoch,
Und ertönet berühmt wohl heut' auch noch,
Als Meister im ernsteren Wissen.
Doch nimmer vergaß er des Augenblicks,
Der ihm aufschloß die Pforte des höchsten Glücks,
Auf die Bahn des Lichts ihn gerissen.

Wilhelm Worm.

Reflexionen über den Winter.

Wenn der kalte Winter draußen sein Wesen treibt, und mit Hagelschauern an die Fenster pocht, um sein Dasein auch den Bewohnern der warmen Zimmer bemerklich zu machen, schaut man wohl nach dem zudringlichen Gaste, und wie man im sichern Frieden über stürmische Kriegsabentheuer nachzudenken pflegt, so denkt man über den bramarbasirenden Winter, in der Nähe des warmfühlenden Ofens, nach.

Es ist nicht zu leugnen: der rauhe Gast kennt wenig Schonung, er hegt kein Mitleid gegen Arme, und wem das Schicksal ein schweres Herz und eine leichte Kleidung verliehen, hat kein Erbarmen von ihm zu erwarten; aber er ist, troz aller Strenge, von hohem Reiz. Wessen Geist nur im Stande ist, über seine Rauhheit hinwegzusehen, und ihm, wie einem Genie, die übeln Gewohnheiten zu Gute zu halten, der findet in dem Wesen des nordischen Wanderers einen ganz eigenthümlichen Zauber, welcher der Beachtung wohl werth ist.

Wie einfach und dennoch schön ist der Teppich, den der Winter über die Erde ausbreitet? wie blizt der Schmuck, mit dem er sie, wie eine Braut, ziert. — Ein würdevolles Schweigen herrscht in der ganzen Schöpfung, keine bunten Blumen streiten sich um der Schönheit Preis, kein Baum, kein Strauch kokettirt mit seinem grünen Kleide, und lockt die Menschen in's Freie, seine Herrlichkeit anzuschauen. Die Sänger in den Lüften haben ihre Konzerte eingestellt, vor des Winters Hauch ist ihre Eitelkeit verstummt, von Nahrungssorgen gedrückt, denken sie über Sein oder Nichtsein nach, und stellen Betrachtungen über die Leichtfertigkeit ihres Lebens an. Was der Sommer erhebt, reißt der Winter nieder, die Filze, die das Glück fast immer begünstigt, und sie auf die höchste Stufe stellt, bringt der Winter unter die Füße, sie umschließen dieselben, kaum sollte man es glauben, mit Wärme und Innigkeit; die jugendlichen Mädchen treten damit so leise und schüchtern auf, als wollten sie die Mutter Erde in ihrem Schlummer nicht stören, die ihnen den Myrthenkranz gebähren soll, den sie so gern in's lockige Haar sich flechten; und mancher Jungfrau, deren Myrthenreis nimmer gedeihen will, giebt der Winter die Jugend zurück, die viele Sommer ihr geraubt haben, die Rosen ihrer Wangen blühen frisch und munter, der Spiegel zeigt ihr ein längst entschwundenes Bild, sie wünscht, entzückt, daß es Winter, doch nicht — immer so bliebe. Dem Manne, auf dessen Nase die Jugendrosen nimmer welken, wird der Winter ein wohlthätiger Freund, seine Nase steht so einsam und verlassen im Weltgewühle, findet so selten einen Cumpan, die Blicke der Menschen richten sich spottend auf die Stelle, wo der innere Geist einen Ausweg fand, — der kalte Athem färbt alle Nasen roth, man kennt die eine vor der andern nicht; ihm ist der Winter ein lieber Mann, er schaffte sich am Liebsten gar keinen Sommer an. —

Die widerspenstigen Wogen, die im Sommer nur gewohnt sind, künstliche Bauten auf ihrem Rücken zu tragen, und um deren Habsucht schon Bäche von Thränen rannen, stehen vor des Winters Strenge starr und regungslos da, und gleichsam, als spotte sie der Macht des gefesselten Unthiers, treibt die Jugend ihre fröhlichen Spiele darauf. Den Wanderer beschleicht ein eigenthümliches Gefühl, wenn er an die Masse denkt, worauf er sich ergeht, und der Unglückliche, der mit dem Gedanken umging, sich in die Fluthen zu betten, steht jezt nachdenkend auf der Stelle, in deren Tiefe er sich eine Ruhestätte ausgesucht hatte, er schaut bewegt den Boden an, der wie ein Deckel den Sarg verschließt, der noch vor wenigen Monden frei und offen vor ihm lag. Der Mann denkt darüber nach, wo jezt sein Geist und Körper wohl sein möchten, wenn er seinen Vorsatz ausgeführt hätte. — Sein Auge hebt sich vom Boden zum blauen Himmelszelt empor, wo schon einzelne Sterne mächtig funkeln, er blickt sie wehmüthig an, als wollte er sie bitten, ihm zu leuchten auf seine dunkle Lebensbahn. Da dringt, vom Winde getragen, melodisches Geläute zu ihm herüber und füllt sein Herz mit schauerlichem Entzücken, ihm däucht, er wäre in der Schweiz, und die glücklichen Sennen kehrten mit ihren Heerden, unter lieblichem Tönen der Glöckchen, von den sommerlichen Alpen heim, der schlichte Hirte kehrte in sein Haus, nur vom Arme der Liebe heiß umschlungen. Die rege Phantasie des Mannes malt sich das Leben dort so glücklich aus, daß seine kranke Seele daran erstarkt, frische Hoffnungen ziehen bei ihm ein, und der dunkle Nebel, der seinen Geist umfangen hielt, wird von des Winters Hauch zerstreut. Das ferne Läuten kommt jezt immer näher und näher, bald wird der Schlitten glänzender Zug dem Auge sichtbar, der unter harmonischem Schellengeläute sich eilig nähert, er saust mit solcher Hast dahin, als fürchte er, der Winter könnte ihm entlaufen, und der Boden sich unter ihm lösen. Immer ein Männlein und ein Weiblein, wie es in der Bibel heißt, sitzen in jedem Schlitten beisammen; manches liebliche Gesichtchen ist der Abglanz der innern Lust, und der kräftige, jugendliche Begleiter, der im Geiste schon des Schlittenrechtes heiligen Zoll empfängt, wird zum feurigen Redner, die betreßten Kutscher, die Wappenträger ihrer Herren, lassen die Peitschen tüchtig knallen, als wäre es eine wilde Jagd.

So athmet Alles Freude und Lust, und jeder Laut in der belebenden, frischen Luft scheint ein Loblied auf den Winter zu sein. Doch auch auf Ordnung und Gleichheit sieht dieser mächtige Herr; in den Straßen der räucherigen Städte sind die alten Dächer alle weiß übertüncht, die gemalten Muster und Blumen, die an einzelnen Fenstern zum Verkaufe aushängen, stören die Harmonie, er malt an jedes Fenster Muster und Blumen, welche die gemalten in den Schatten stellen. Selbst auf dem Kirchhofe, wo stolze Monumente prangen, und dürftige Leichensteine selbst noch nach dem Tode zeigen, wer im Leben nur ein armer Mann gewesen, breitet der Winter seinen weißen Mantel aus, der Holz und Marmor gleich bedeckt. Der Unbemittelte, der im Leben nur wenig beachtet wurde, steckt nun mit dem Reichen und Mächtigen unter einer Decke, sie harren gemeinschaftlich eines Frühlings, der die Farbe des Winters, als Sinnbild in seinem Schilde führt.

Aber der liebe Winter ist nur ein Gast, bald kommt die heißblütige Sonne und zwingt ihn abzuziehen, doch er scheidet ungern von der Erde, der er so lange am Herzen geruht, und die er, troz seiner Kälte, innig liebt; scheiden thut weh! Die riesigen Eiszapfen, die Würdenträger seines Reichs, vergießen heiße Thränen, und wie bei einer Schauspielergesellschaft neuester Zeit löst sich endlich Alles in Wohlgefallen auf.

M. Kohnardi.

General von York.

Nach der Schlacht bei Laon, am 9. März 1814, hatte, nach dem Treffen bei Athis, das Leib-Infanterie-Regiment des v. Yorkschen Corps die Kirche von Athis abgedeckt, die Sparren des Dachs und die Kirchstühle herausgerissen, und sie, bei der empfindlichen Kälte, beim Bivouac verbrannt.

Der General v. York ließ auf dem Schlachtfelde Gottesdienst halten; nach dessen Beendigung trat er in die Mitte des Regiments und sprach:

„Der Allmächtige hat unsern Waffen auf diesen Feldern Sieg verliehen: dafür danket Gott! Meinen Ruhm habe ich gebaut vom Niemen bis zur Seine. Ihr habt ihn bauen helfen. Das dank' ich Euch mit Freuden. Wie aber wird die Freude des Sieges getrübt, wenn ich Euer Verfahren außer den Schlachten in den Städten und Dörfern dieses Landes betrachte! Plündern und Zerstören scheint Eure Losung zu sein. Sehet hin auf das verwüstete Gotteshaus! Die stummen Steine werden Euch vor Gott verklagen!“

Jetzt zeigte der General auf den Stern des schwarzen Adlerordens und fuhr fort:

„Kennt Ihr diesen Stern? kennt Ihr auch seine Inschrift? — Sie bedeutet: Jedem das Seine. Das ist Preußens Wahlspruch. — Habt Ihr ihn wahr gemacht? — Gebrochen habt Ihr ihn! Den Stern habt Ihr befleckt, den Spruch zur Lüge gemacht; des Königs und des Vaterlandes Namen verunglimpft; meinen und Euern Ruhm mit Füßen getreten! Ihr seid nicht mehr das Yorksche Corps; ich bin nicht mehr der General York: eine Räuberbande seid Ihr, ich Euer Räuberhauptmann!“

„Wenn Ihr dies wüste Schalten und Walten nicht einstellt, des Plünderns und Zerstörens Euch nicht enthaltet, des friedlichen Eigenthums der Bürger, mit denen kein Krieg ist, nicht schonet; so beschwöre ich hier auf dem gewonnenen Schlachtfelde, unter dem Firmamente des Allwissenden, die nächste feindliche Kugel auf diesen meinen grauen Scheitel, um der Schande zu entgehen!“

„Nun, Kameraden, — wollt Ihr mir die Freude des Daseins gönnen? — So gelobt mir, Ihr Unteroffiziere, im Namen des Regiments und meines gesammten Armee-Corps, Alle mir die Hand gebend, daß Ihr von heut' an nicht mehr einen räuberischen, sondern einen ehrlichen Krieg führen wollt, wie es den braven Preußen und namentlich dem Yorkschen Corps gebührt.“

Diese Rede machte einen tiefen Eindruck. Jeder der Unteroffiziere mußte nun dem Generale die Hand reichen, und dabei floß manche Thräne über den Bart der gerührten Krieger. Die Rede verfehlte auch ihre Wirkung nicht, und wenn auch bei dem Yorkschen Corps, in dessen Lager, seit dem Uebergange über den Rhein, sich kein Kriegskommissär befand, die Krieger für sich selbst sorgen mußten, so ist doch nichts muthwillig zerstört, verwüstet und geplündert worden, obgleich es nur eine geringe Wiedervergeltung für die Verwüstungen, Mißhandlungen und Plünderungen gewesen wäre, welche sich die Franzosen früher so lange erlaubt hatten.

Stowe.

Stowe, der berühmte Geschichtsschreiber, widmete sein ganzes Leben und sein väterliches Erbe dem Studium der englischen Alterthümer. Er pilgerte zu Fuß durch das ganze Königreich, besah die alten Denkmäler der Baukunst und durchsuchte alle Bibliotheken der Klöster. Seine große Sammlung von Nachrichten und literarischen Schätzen, alle eigenhändig geschrieben, hielt er aber so geheim, daß sie den literarischen Spürhunden verborgen blieben. Ununterbrochen beschäftigte ihn dieses Studium, mit wahrem Enthusiasmus und einsam saß er oft in Klosterbibliotheken, Essen und Trinken darüber vergessend. Einst besuchte ihn der Dichter Spencer, um seine Sammlungen kennen zu lernen. Auch hat Stowe viel zu der ersten Ausgabe von Chaucer's Schriften beigetragen. Hochbejahrt, erschöpft von seinen Anstrengungen und von Armuth niedergedrückt, denn die stolzen Städte, deren Geschichtsschreiber er geworden war, kümmerten sich nicht um ihn, verließ ihn doch seine gute Laune nicht.

Viele hundert Meilen hatte er gemacht, viele tausend Pfund Sterling ausgegeben, um die Schätze des Alterthums genau zu studiren und sich dadurch an den Bettelstab gebracht. Nur das Publikum hatte Nutzen davon.

Im achtzigsten Jahre erhielt er jedoch ein öffentliches Anerkenntniß seiner Verdienste, aber von einer höchst sonderbaren Art.

Er war so heruntergekommen, daß er den König James I. um eine Concession zum — — Betteln bat. Ihm wurde ein Patent mit dem großen Siegel ausgefertigt, in welchem es hieß: „man gestatte ihm auf ein Jahr die Wohlthätigkeit der Gutgesinnten im ganzen Königreiche anzusprechen und von Jedermann Almosen zu nehmen, als eine Belohnung für seine Arbeiten und seine funfzigjährigen Wanderungen zur Fortsetzung seiner angefangenen Chroniken von England und acht Jahre zu seinen Gemälden von London und Westmünster;“ da er in seinem Greisenalter nichts zu leben, und sich zum Besten seines Vaterlandes und seiner Landsleute in's Elend gestürzt hatte. Diese Concession wurde von allen Kanzeln verlesen; aber sie brachte ihm so wenig ein, daß sie noch auf ein Jahr verlängert wurde, und doch erhielt er weniger, als ein gewöhnlicher Bettler in einer solchen Frist zu empfangen pflegt. Ein Beweis, wie wenig der große Haufe überall empfänglich für literarische Verdienste ist.

Reise um die Welt.

∴ Einem freien Neger in New-York beliebte es ein Mal eine Reise nach dem Süden zu machen. Zu Washington warf man ihn aber in's Gefängniß, wie man es mit jedem aus der Ferne in den Süden kommenden Neger macht, um zu untersuchen, ob er nicht vielleicht ein entlaufener Sklave sei. Als der Neger überzeugend dargethan, daß er ein Freier sei, verkaufte man ihn, zur Tilgung der Gefängniß- und Untersuchungskosten.

∴ Der Herzog von Devonshire hat eine Sammlung von mehr als 100,000 englischen, französischen, deutschen und italienischen Theaterzetteln; Lord Manchester eine Sammlung von 500,000 Visitenkarten; Lord Wilson eine Namengallerie von 100,000 Facsimiles berühmter Männer; Lady Thorson eine Sammlung von 10,000 Liebesbriefen in englischer Sprache; Sir Brollham, ein reicher Advokat, eine Gallerie von mehr, als 12,000 Miniaturportraits berühmter Frauen des Alterthums und der Jetztwelt.

∴ Der bekannte Improvisator Langenschwarz, gegenwärtig in Mainz, ist sehr stark in Wortwitzen. Von den vielen Anekdötchen, die in dieser Beziehung über ihn im Umlaufe sind, theile ich hier einige mit: Als nach dem Falle von Warschau sehr viele Güter in Polen confiscirt wurden, äußerte ein vornehmer Russe gegen Langenschwarz: „Was haben nun die armen Menschen davon? Ihre ganze Lustigkeit ist dahin!“ „Da sind Sie in gewaltigem Irrthume,“ versetzte L., „ich habe Polen nie so aufgeräumt gefunden, als in diesem Augenblicke.“ — Ein Frankfurter Uhrmacher, der seine einzige Tochter nicht besonders aufmerksam erzogen hatte, sagte zu L.: „Denken Sie, mein sechzehnjähriges Kind ist mit einem meiner Gesellen davongelaufen.“ Das ging Ihnen,“ versetzte L., „wie mit mancher Ihrer Uhren; Sie haben sie zu schlecht aufgezogen, drum ist sie zu frühe abgelaufen.“ — Jemand sagte zu L. in Frankfurt a. M.: „Unser Theater ist so jämmerlich schlecht, wohin wird es noch kommen?“ „In den Abgrund,“ versetzte L., „denn es hat eine falsche Direction genommen.“ — „Man hält mich für außerordentlich jung,“ sagte eine faltige Kokette zu L.; „das ist etwas sehr Altes,“ meinte L.

∴ In einem kleinen süddeutschen Städtchen wurde von einem Bücherhändler der berüchtigte Nachdruck von Schillers Werken, der sechs Gulden kostet, für vier ausgeboten. Ein Bekannter sagte zu ihm: Der Nachdruck ist an und für sich schon so unglaublich billig, wie kommt es, daß Sie ihn noch wohlfeiler lassen? — Im Vertrauen gesprochen, — versetzte der literarische Schmuggler — die Nachdrucker können das Werk so wohlfeil lassen, weil sie dem Autor nichts gezahlt haben, ich aber noch billiger, weil ich die von den Nachdruckern auf Credit genommenen Exemplare nicht bezahlen werde.

∴ In Constantinopel werden die Weiber noch immer auf öffentlichem Markte verkauft. Die Sklavinnen aus Tscherkassien, Georgien und Griechenland werden am Theuersten bezahlt, weil nur geringe Zufuhr ist. Eine Georgierin kaufte man auf dem letzten Markte für etwa 700, eine Abyssinierin für 120, für eine Negerin war das höchste Gebot 100 Thaler.

∴ In Spanien hat man jetzt eine carlistische Amazone, die Frau des Carlistenchefs Bejar, genannt el Padre eterno, gefangen genommen. Bei der Gefangennehmung der Bande ihres Mannes ist sie die einzige Person gewesen, welche sich tapfer gewehrt hat. Sie ist mit rothen Hosen, einer Blouse und einem Strohhut bekleidet, welchen letztern sie dem Alcalde von Ainneja abgenommen hat. Bewaffnet war sie mit Säbel, Taschen- und Halfter-Pistolen und einer Stutzbüchse. Uebrigens ist sie hübsch, und trinkt viel Branntwein; ihr Gemahl ist ein Schnapphahn und Taugenichts.

∴ Am 15. Nov. 1837 versammelte sich der Ausschuß der Londoner Mäßigkeitsgesellschaft, bestehend aus 20 Personen, zu einem Festmahle, bei welchem diese Helden der Mäßigkeit nur 10 Flaschen Rum, 40 Fl. Punsch und 200 Flaschen Champagner in sich hineingossen.

∴ Der einzige Wald in Europa, der die Benennung Urwald verdient, ist der von Bialowicz in Lithauen. Seine Länge beträgt 31½, seine Breite 27 Meilen und sein Umfang 112. Er wird von Raubthieren bewohnt und kann mit jenen amerikanischen Wäldern verglichen werden, die in den Romanen Coopers so bewunderungswürdig beschrieben sind. In ihm, den Menschenfüße selten betraten, finden sich Stämme von Linden, die nach ihren Ringen 615 Jahre alt sind, Eichen von 600, Ahorn von 250, Buchen von 220, Fichten von 200 und Birken von 120 Jahren. Eine Birke von 120 Jahren ist 100 Fuß hoch und eine 100-jährige Tanne erhebt ihr stolzes Haupt über 150 Fuß in die Höhe.

Berichtigung.

In dem Schlusse der römischen Korrespondenz der letzten Nummer sind, da die Correctur unglücklicher Weise verwischt wurde, folgende Fehler stehen geblieben, welche ich zu verbessern bitte:

Der schöne Garten in Florenz wird Giardino Boboli, und nicht Bohili genannt; — die beiden berühmten Fontainen stehen nicht in, sondern vor der Peterskirche; — ein italienischer Lohnkutscher heißt Vetturino, und nicht Vetterino; — das Städtchen nicht civita Castellanea, sondern Civitacastellana; — der Berg in Rom, unweit der Porta del popolo und des Corso, auf welchem die Deutschen wohnen, nicht Monte pimis, sondern Monte pincio.

D. R.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 34.
am 20. März 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Elbing, den 15. März 1838.

Unser Musikdirector Urban, welcher Ihnen durch seine großartige musikalische Unternehmung (das Musikfest im großen Remter zu Marienburg) und auch sonst wohl als ausgezeichneter Orchester-Dirigent bekannt ist, hat hier den Versuch gemacht, durch die Aufführung musikalischer Kunstwerke, in Verbindung mit Declamation und lebenden Bildern, den Genuß zu erhöhen. Er gelang ausnehmend, erhielt hier einen solchen Beifall, daß er wiederholt werden mußte, und durch den glücklichen Erfolg ermuthigt, hat Herr Urban sich zu Ihnen nach Danzig begeben, um Ihren Mitbürgern auch diese neue glückliche Zusammenstellung der Musik, Rhetorik und Plastik vorzuführen. Die Idee ist neu, sie ist schön, und die Ausführung befindet sich in den Händen eines Dirigenten, der ganz dazu geeignet ist, das Neue und Schöne würdig auszuführen. Es wird zuvörderst die Musik von Beethoven zu Göthe's Egmont aufgeführt, ein Gedicht beschreibt die Handlung und die Situationen, welche die Musik begleiten, und dienen zur Verständlichkeit des Ganzen, vier lebende Bilder zeigen uns die Haupt-Momente des Drama's, sie sind sehr glücklich erfunden, und stellen uns, durch die Täuschung, welche die Beleuchtung giebt, wahre Gemälde dar. Auf ähnliche Weise werden Scenen aus Göthe's Faust vorgetragen. Die herrliche Musik des Fürsten Radziwill, welche, als sie zu Berlin in der Sing-Academie zuerst vorgetragen ward, einen so hohen Enthusiasmus erregte, wird aufgeführt, und dann erscheinen wiederum Bilder, welche sich dem vorgetragenen Gedichte anreihen. So greifen denn mehre Kunstmittel harmonisch in einander, um einen hohen Genuß zu bereiten. Wie wir hören, hat Herr Urban bei Ihnen die bessern Talente Ihrer Gesangvereine zu der Aufführung gewonnen, und es wird daher die letztere bei Ihnen vielleicht noch besser ausfallen, als bei uns, da auch das Schauspielhaus größere Mittel an Decorationen und Beleuchtung darbietet, als das unsrige. Herr Urban hat sich eine neue Bahn gebrochen, und begünstigt ihn die Theilnahme des Publikums, so wird er gewiß nicht stehen bleiben, sondern weiter fortschreiten. Machen Sie Ihr kunstliebendes Publikum auf diese Aufführung aufmerksam, die gewiß Jeden befriedigen wird, der für das Schöne und Edle Sinn und Gefühl hat. —

Dirschau, den 16. März 1838.

Seit heute früh wächst das Wasser des Weichselstroms nicht mehr, sondern steht fest auf 17 Fuß 1 Zoll. Um die Passage wieder herzustellen, welche seit beinahe 12 Stunden für Fuhrwerke unterbrochen war, wurde ein großer Fährprahm mit 24 Pferden über die Eisdecke an's jenseitige Weichsel-Ufer geschleppt und derselbe in das mehre Fuß hohe Stauwasser gebracht, auf welche Weise nunmehr der Trajekt für Fuhrwerke aller Art, theils auf der noch immer sehr starken Eisdecke, theils auf den Fährprahmen bewirkt wird. Nach den letzten Nachrichten aus Thorn, vom 12. März Abends, ist dort die dringendste Gefahr vorüber, doch hat sich das wieder in Gang gekommene Eis, bei dem Dorfe Pensau, unterhalb Thorn, gestopft und das Wasser stieg auf's Neue. Eine Meile unterhalb Warschau hat sich das von oben kommende Eis gleichfalls gestopft und eine bedeutende Ueberschwemmung der obern Gegenden herbeigeführt. Die Vorstadt Praga, der Sächsische Werder und die umliegenden Kämpen und Dörfer stehen unter Wasser. Jedenfalls ist daher in Kurzem noch höheres Wasser zu erwarten.

Culm, den 17. März 1838.

Die Eisdecke auf der Weichsel bei Culm liegt zwar noch fest, ist aber für Fahrzeuge gar nicht mehr, für Fußgänger nur mit Gefahr zu passiren. Das Wasser ist in Folge einer bei Thorn eingetretenen Eisstopfung bedeutend gefallen, jedoch bleibt zu befürchten, daß bei Loslösung der Stopfung das Wasser stark anwachsen und unheilbringende Ueberschwemmungen herbeiführen dürfte. Der Stand des Wassers am Pegel ist 12 Fuß.

Kajütenfracht.

— Ein unserer Stadt wahrhaft zur Ehre gereichender Verein ist der Naturforscher-Verein, welcher der fleißigen Mitglieder viele zählt. Vor einigen Wochen feierte derselbe seinen Stiftungstag durch eine Haupt-Versammlung, zu welcher auch Gäste eingeführt wurden. Der Präsident des Vereins, Herr Dr. Berendt jun. entwickelte in einem gedrängt reichhaltigen Vortrage die Fortschritte der Naturwissenschaften in dem verflossenen Jahre. Er ging dabei die einzelnen nach der Reihe durch und ließ in seiner Arbeit überall ausdauernden Fleiß und klare Einsicht in das Aufgefaßte erblicken. In der nächstfolgenden Sitzung, welche am letztverflossenen Mittwoch statt fand, sprach Herr Assessor Lichtenberg über die Runkelrübenzucker-Fabrikation, that namentlich dar, daß die französische Bereitungsweise der Hannewaldschen Geheimnißkrämerei bei Weitem vorzuziehen sei und zeigte mehre aus eigenen Versuchen hervorgegangene Proben von Runkelrübenzucker vor. Hierauf sprach Herr Direktor Dr. von Siebold über die verschiedenen Arten von Mücken und erläuterte seinen Vortrag

durch Vorzeigen der einzelnen Thierchen aus seiner Sammlung oder durch Kupfertafeln. Hierbei machte Herr Dr. v. S. namentlich darauf aufmerksam, daß die lästigen Mücken, welche in manchen Jahren Hordenweise erscheinen und das Vieh nicht nur gewaltig plagen, sondern nicht selten sogar tödten, schon im vorhergehenden Jahre, bevor sie in ihrer fürchterlichen Unzahl vorkommen, sich blicken lassen, wonach für den nächsten Sommer für die Gegend um Pr. Stargard, wo sie im Sommer 1837, durch ihre zahllosen Stiche, bereits an dem Fallen von mehren Stücken Rindvieh Schuld waren, ihr Wiedererscheinen sehr zu befürchten wäre, um so mehr, da man mit ziemlicher Gewißheit einem feuchten Frühjahre entgegensehen kann.

— Den 16., Nachmittags 5 Uhr, glich unser Junkerhof dem Unterhause des englischen Parlaments. Es hatte sich dort ein zahlreiches Auditorium versammelt, die Gemüther waren theils aufgeregt, theils gereizt, theils gespannt auf die Richtung, welche die dort zu berathende Angelegenheit des Mäßigkeits-Vereins nehmen sollte. — Von vorn herein fiel mir die Frage in den Sinn: welchen Zweck soll diese Zusammenberufung haben? — soll nur die Dringlichkeit eines solchen Vereins vorgetragen werden? dann faßte der Raum nicht die Menge, welche darauf hingewiesen werden mußte. Warum wählte man nicht die Tempel des Herren, wo sich die Gläubigen der Gemeinden versammeln, als die passendsten Orte dazu? — Es konnte ja den christlichen Confessionen in den Kirchen, den Israeliten in den Synagogen gepredigt werden. In den Tempel Gottes geht Jeder mit weit empfänglicherem, milderem Gemüthe, dort ist der Redner geheiligt, und Widerspruch, Excesse können kaum vorkommen. Oder sollte die Versammlung eine berathende sein? — Dazu waren schon die einleitenden Reden nicht eingerichtet; es wurden nur Theilnehmer zu einem Vereine aufgefordert, der sich schon gebildet, der seine Tendenz schon begrenzt hatte, zu dem sich vorher schon an 200 Unterschriften vereinigten. Dann kann auch nur von einer Berathung die Rede sein, wo es den Parteien erlaubt wird, Sprecher zu wählen, geschieht dies nicht, so kann selbst der berufenste Mann*) durch Einspruch nur Aufregung, Verwirrung herbeiführen, und je vernünftiger grade seine Einwendungen sind, um so gewaltiger regen sie die Gemüther auf; es kommt dann zu Aeußerungen der Menge, die mitunter eben nicht fein, nicht würdig klingen, es entsteht Verwirrung, und nichts wird erreicht. So geschah es leider bei der Versammlung im Junkerhofe, sie war eine rein verfehlte, weil sie nicht gehörig vorbereitet wurde, ihre Tendenz nicht bestimmt genug aufgefaßt war. Wie mit dieser Versammlung, so geht es den Mäßigkeits-Vereinen selbst; sie wirken wenig, weil sie das nicht sind, was sie sein sollen, es sind keine Mäßigkeits-, es sind Enthaltsamkeits-Vereine, statt sich nur auf's Hemmen der Trunksucht zu legen, eifern sie gegen das Trinken, selbst, wenn es ihren Namen führt, und ein mäßiges ist. Es giebt ja keine Bataillone von Trunkenbolden, es giebt deren nur immer einzelne, auf diese muß die Wirksamkeit des Mäßigkeits-Vereins gerichtet sein, man muß sie bewachen, durch Wort und That zu bessern suchen, und überall zeigt es sich, daß man im Einzelnen mehr wirken kann, als im Ganzen. Hier heißt es aber: allzu scharf macht schartig; man will den Schaden vernichten, mit einem Schlage; statt ihn langsam zu heilen. Nichts in der Natur und was aus deren Erzeugnissen bereitet wird, ist unbedingt schädlich. Also auch der Branntwein nicht. Ihn ganz verschwinden zu machen, das wird, das kann nie gelingen, und der Arbeitsmann lacht nur, wenn man ihm sagt: Branntwein ist Gift; weil er diesem Gifte Erwärmung, Erstarkung zur Arbeit verdankt; heißt es aber: Uebermaaß ist Gift! — dann sieht es Jeder ein

*) Folgende Haupteinwürfe wurden ungefähr gemacht: 1) fand es der Sprecher ungenügend, daß in einem Statute der Mäßigkeit in Betreff des Weintrinkens nur beiläufig und in sehr allgemeinen Ausdrücken erwähnt worden war, und bemerkte, daß Weinrausch nicht für etwas Geringeres und Statthafteres anzusehen, in seinen Folgen auch eben so verderblich sei, als der durch den Branntwein erzeugte, und daß der Verein bei der ärmeren Klasse wenig Vertrauen und Achtung finden werde, wenn die begüterten Mitglieder desselben sich bei großen Gastmählern und an öffentlichen Orten im Weine trunken zeigten und bei der Verzichtung auf Branntwein ein Opfer zu bringen glaubten, für welches sie sich an einem andern Genusse reichlich schadlos hielten. Er trug demnach darauf an, daß auch in Betreff des Weintrinkens genauere, noch näher zu berathende Bestimmungen getroffen werden sollten. 2) Fand er es bedenklich, daß in dem Statute zum Gesetze gemacht wurde: Jeder, der aus dem Vereine austreten wolle, sei verpflichtet, dem Vorstande seine Gründe anzugeben, auch solle dann sein Austritt öffentlich bekannt gemacht werden. Er war der Meinung, daß die Theilnahme an diesem Vereine Sache der Freiheit und des Gewissens sei, und daß man also weder über den Beitritt, noch über den Austritt, Jemandem Rechenschaft zu geben habe. Er fügte hinzu, daß die öffentliche Nambaftmachung des Austretenden seiner Ehre schaden könne, weil zu fürchten stehe, daß Spötter ihm nachsagen würden, er sei ausgeschieden, weil er sich des Branntweins nicht länger enthalten könne. 3) Da die Versammlung im Namen des Königes und Vaterlandes aufgefordert worden war, dem Unheile der Trunksucht nach Kräften entgegen zu wirken, und da man ihr angezeigt hatte, daß alle Staatsbehörden den Auftrag erhalten hätten, die Zwecke der Mäßigkeits-Vereine auf jede Weise zu befördern, machte er den Vorschlag, daß der Verein sich diese Unterstützung von Seiten des Staates zunächst in einer möglichst hohen Besteuerung des Branntweins erbitten möge; und als ihm dagegen eingewendet wurde, eine hohe Steuer werde der Schmuggelei Thür und Thor öffnen, und diese werde dann den Branntwein in demselben Preise erhalten, den er jetzt habe, suchte er diesen Einwand dadurch abzulehnen, daß er sich auf den Wein, der ja durch die hohe Besteuerung dem Minderbegüterten ganz unzugänglich geworden sei, und sodann auf das Salz berief.

und läßt sich lenken, weil man von einem Gesichtspunkte ausgeht, den er als richtig anerkennt. Uebrigens würde auch die Erhöhung der Steuer auf den Spiritus die Mäßigkeit nicht fördern, es würde dann nur noch schlechterer Fusel destillirt werden und dieser noch mehr schaden. So sehr ich also die Zweckmäßigkeit jener Vereine anerkenne, so habe ich doch die feste Ueberzeugung, daß sie erst sich selbst über ihre Tendenz, über ihre Mittel klar werden und dann erst nach außen wirken müssen; in ihrer bisherigen Gestaltung tragen sie den Keim ihres Unterganges in sich selbst. Der Erfolg, nicht für die nächsten Monate, denn hier ist just der Anfang leicht, sondern für längere Dauer, wird lehren, ob ich Recht habe oder nicht.

— Am 17., in der Mittagsstunde, wurde hier ein Verbrecher, der dreimaligen Mord eingestanden hat und zu dessen Opfern auch der Dr. Koblich in Elbing gehörte, G. B. Borchardt, von Lauenburg eingebracht und nach wenigen Stunden nach Marienwerder weiter transportirt.

— Bedeutungsvoller für das Volk, als der 3. Februar, war der 17. März 1813, indem an diesem Tage das Institut der Landwehr gestiftet ward; daher war es auch billig, daß die 25jährige Wiederkehr dieses Tages von den jetzigen und früheren Gliedern der Landwehr und von deren Freunden festlich begangen ward. Der 3. Februar prüfte den kriegerischen Geist der Nation, er ist wichtig für diejenigen, welche damals dem Rufe des Königs folgten; der 17. März entwickelte die Kraft desselben und dauert fort in seiner Schöpfung; er begründete die Idee, die ein Volk unüberwindlich macht, daß jeder Bürger, der die feste Waffe führen kann, im Augenblicke der Gefahr, das Vaterland beschützt und dann ruhig zu seinem Gewerbe zurückkehrt, daß jeder Soldat Bürger und jeder Bürger Soldat ist. Nach einer herzerhebenden Feier in der Aula des Gymnasii, bei welcher zuerst ein Tedeum von Händel aufgeführt wurde und dann unser Konsistorial-Rath Bresler eine Rede hielt, die kein Auge trocken und manche Thräne selbst über graue Schnurrbärte rollen ließ, vereinigte man sich zu einem Festmahle in dem schön geschmückten Saale des grünen Thores. In einer Waffenhalle prangte die Büste des Königs und unter dieser die Stiftungs-Urkunde der Landwehr; gegenüber die Büsten des Kronprinzen und Blüchers, so wie Borussia, welche segnend auf ihr Volk herabschaute. Landwehr-Männer, in der Uniform der Zeit, und selbst Zeitgenossen der Stiftung bewachten den König und sein heiliges Wort. Eine Fest-Ouverture, mit ansprechenden Anklängen von Melodieen, die jedem Krieger aus jener Zeit theuer sind, sehr passend von dem Kapellmeister Wurst componirt, eröffnete das Mahl. — Ich sage nichts von den gehaltvollen Toasten, die unserm theuern Königshause, dem Vaterlande, dem stehenden Heere, der Landwehr, der Provinz Preußen, der Stadt Danzig und dem Andenken der Gefallenen, letzterer mit stummer Rührung, ausgebracht wurden; sie haben die Herzen aller Anwesenden ergriffen, doch hervorgehoben werden muß die Rede, denn sie war mehr, als ein Trinkspruch, des Major Wiesner, Chefs des hiesigen Landwehr-Bataillons, welche den 17. März mit seinem Wirken feierte und herrlich gedacht und männlich gesprochen wurde. Die ernsten Festlieder zeichneten sich sämmtlich durch einen höhern Schwung aus, als in gewöhnlichen Gesellschaftsliedern angetroffen wird, und verdienen die Aufnahme in eine Liedersammlung, welche die höchsten Interessen der Menschheit, König, Vaterland und Freiheit priesen, und nicht minder gemüthlich waren die scherzhaften Gesänge, welche die Tafel beschlossen, an welcher 130 Personen Theil genommen hatten und welche nach so vielen ernsten Erinnerungen, eine heitere Stimmung herbeiführte.

— In Beziehung auf die im Bernstein eingeschlossen vorkommenden organischen Ueberreste der Urwelt, worüber nun das lange vorbereitete, und durch Unterstützung ausgezeichneter Entomologen Deutschlands geförderte Werk des Herrn Dr. Berendt bald zu erwarten ist, sind aus den Resultaten, welche die angestellten Untersuchungen der Bernstein-Thierwelt bis jetzt ergeben haben, von den Herren Dr. Berendt und Dr. v. Siebold, in dem Februarhefte der Preußischen Provinzialblätter, folgende mitgetheilt worden: Es finden sich unter den im Bernstein eingeschlossenen Insecten verhältnißmäßig wenig ganz neue Gattungen vor; dagegen sind alle bis jetzt aufgefundenen Arten neu und unbekannt; nur eine einzige möchte vielleicht auch der heutigen Thierwelt noch angehören, nämlich, nach der Bestimmung des Herrn Forstrath Koch zu Regensburg, Lepisma saccharina. Als besonders merkwürdig verdient hervorgehoben zu werden, daß die von mehren Gattungen noch jetzt existirenden Arten nicht Europa, sondern Brasilien und Neu-Holland zum Vaterlande besitzen. Das Werk des Herrn Dr. Berendt wird mit vielen Steindrucktafeln, in sechs Heften, erscheinen, und die ersten drei derselben sind noch in diesem Jahre, 1838, zu erwarten. Das erste Heft wird die vegetabilischen Ueberreste im Bernstein enthalten, das zweite die Crustaceen, Arachniden u. a. Apteren, das (von Professor Germar bearbeitete) dritte Heft die Hemipteren und Orthopteren, vielleicht auch noch die Lepidopteren, das vierte Heft die Neuropteren und Hymenopteren, das fünfte und sechste Heft die Dipteren und Coleopteren. — In der Sammlung des Herrn Stadtrath Aycke finden sich interessante, von Bernstein umflossene Wurzelfasern, so daß Hr. Dr. v. Siebold der Ansicht des Herrn Aycke beistimmt: „Wenigstens scheinen mir von der überirdischen vegetabilischen (pflanzlichen) Entstehungsart des Bernsteins zwar vielfältigere, aber kaum triftigere Andeutungen, als von dieser unterirdischen, in den Archiven der Natur, sich darzubieten.“

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Nachricht, betreffend die Königliche Preußische staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena.

Im nächsten Sommer werden in dieser Anstalt die Vorlesungen den 7. Mai beginnen und vorzüglich auf folgende Wissenschaften sich beziehen: 1) Spezielle Landwirthschaftslehre, besonders Agricultur und Agronomie. 2) National-Oeconomie, als Grundlehre für die Staats- und Landwirthschaft. 3) Allgemeine und ökonomische Chemie. 4) Botanik und pflanzliche Physiologie. 5) Thierische Krankheitslehre und Heilkunde, auch Diätetik. 6) Feldmeßkunst. 7) Landwirthschaftsrecht. 8) Forstwissenschaft. 9) Deutsche Geschichte. Gegenwärtig nehmen an der Akademie 12 Staatswirthe und 68 Landwirthe Theil, wovon 60 Inländer und 20 Ausländer sind.

Eldena bei Greifswald, den 3. März 1838.

Der Direktor der Königlichen staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena.
Friedrich Schulze.

Daß ich als Justiz-Commissarius für den Carthauser Kreis und für die Gerichte zu Neustadt und Berent angestellt bin, beehre ich mich, zur geneigten Kenntnißnahme, hiemit ergebenst anzuzeigen.

Carthaus, den 17. März 1838. Thiele.

Bei meiner Abreise von hier empfehle ich mich gehorsamst. Zugleich sage ich meinen Dank für das mir geschenkte Zutrauen, und bitte es mir auch ferner zu erhalten.

M. Rauschnick Wwe., Lehrerin der Tanzkunst.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.